

GEHWEG, FAHRWEG ODER UMWEG?

Eine Untersuchung der Barrierefreiheit für Gehbehinderte im öffentlichen Freiraum innerhalb der ehemaligen Wallanlagen in Hamburg

Kurzfassung der Diplomarbeit von Henriette Henning

Die Bedeutung einer barrierefreien Gestaltung der öffentlichen Freiräume wird, schon auf Grund der demographischen Entwicklung und der damit verbundenen Erhöhung der Zahl der Profiteure, in den nächsten Jahren zunehmen. Zu den Profiteuren einer barrierefreien Umwelt gehören Menschen mit Behinderungen, zeitweilig Kranke, alte Menschen und Menschen mit Gepäck oder einem Kinderwagen. All diese Menschen sind auf barrierefrei gestaltete öffentliche Freiräume angewiesen, um sich selbstbestimmt durch die Umwelt bewegen zu können.

Die Arbeit „GEHWEG, FAHRWEG ODER UMWEG?“ soll einen Beitrag leisten, die Mobilität dieser Personen im öffentlichen Freiraum zu verbessern. Durch die Untersuchung der Hamburger Innenstadt innerhalb der ehemaligen Wallanlagen soll festgestellt werden, in wie weit die heutige Situation barrierefrei ist. Durch die Entwicklung barrierefreier Wege durch die Innenstadt und ihrer Bekanntmachung

können sich Besucher der Innenstadt auf die Gegebenheit einstellen und so die Qualitäten Hamburgs besser erleben.

Zu Beginn der Auseinandersetzung mit dem Thema Barrierefreiheit ist es wichtig, sich mit den Grundlagen vertraut zu machen. Aus diesem Grund erfolgen zunächst Ausführungen zu den Begriffen: Behinderung, Barriere und Barrierefreiheit sowie Zugänglichkeit. Ebenso werden bautechnische Normen in Deutschland und Beispiele zum barrierefreien Bauen im Ausland beschrieben. Zusätzlich werden die Entwicklung der Normen und die politischen Forderungen im Zusammenhang mit der Barrierefreiheit kurz dargelegt. Anschließend werden die unterschiedlichen Bedürfnisse und Anforderungen von verschiedenen mobilitätseingeschränkten Gruppen sowie die Bedürfnisse der Menschen in der Freizeit verdeutlicht. Dieses Wissen stellt die Basis der Arbeit dar, aus der Kriterien und Themengebiete für barrierefreie Wege ermittelt werden. Die

Betrachtung der für Hamburg geltenden Gesetze bezüglich Barrierefreiheit und Gleichstellung, von Ideen zur Mobilitäts erleichterung wie „der Hamburger Stadtführer für Rollstuhlfahrer“ und der Barrierefreiheit in Hamburg aus Sicht der Akteure ergänzen das Basiswissen auf der konkreten Ebene des Untersuchungsgebietes.

Die Untersuchung der Erreichbarkeit der Innenstadt durch den Öffentlichen Personennahverkehr und den Motorisierten Individualverkehr sowie die Ableitung der bedeutenden Orte aus dem „Hamburger Stadtführer für Rollstuhlfahrer“ und dem Stadtplan der Hamburger Tourismus GmbH sind die Ausgangspunkte für die Konzeption barrierefreier Wegebeziehungen in der Innenstadt. Die verschiedenen Wege, die sich hier ergeben, werden mit ihren Merkmalen vorgestellt. Daran anschließend erfolgt die Überprüfung eines ausgewählten Weges durch ein Realexperiment im Rollstuhl. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden in Karten visualisiert und in eine Internetseite (www.barrierefreie-wege.de) eingebunden.

Zur Verbesserung der Nutzbarkeit der öffentlichen Freiräume der Hamburger Innenstadt werden Handlungsempfehlungen zur Umgestaltung unter Berücksichtigung ihrer Priorität, zur Informationsverbesserung und Stärkung der

Zusammenarbeit, zu rechtlichen Aspekten sowie zum Umgang mit Behinderung gegeben. Die Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, die Einschätzung der Grenzen der Arbeit und ein Ausblick auf die weiteren Bearbeitungsmöglichkeiten schließen die Arbeit ab.

Die Arbeit gibt somit einen Überblick über die Diversität von Menschen und ihr gemeinsames Bedürfnis nach Barrierefreiheit. Im Rahmen der Konzeption barrierefreier Wege durch die Innenstadt wurde festgestellt, dass die öffentlichen Freiräume der Innenstadt, die von der Mehrheit der befragten Betroffenen (Nutzer von Elektrorollstühlen), als zugänglich beurteilt wurde, an vielen Stellen jedoch nur mit Hilfe oder erhöhtem Kraftaufwand passierbar sind. Dies bedeutet, dass das Netz der Wege immer wieder von Barrieren durchbrochen wird und deshalb die Funktionsfähigkeit des Systems „Öffentliche Räume“ für mobilitätseingeschränkte Personen nicht gegeben ist. Weiterhin zeigt sich, dass viel getan, jedoch eben soviel auch nicht durchdacht wurde. Um die Mobilität dieser Personen zu verbessern, sind Umbaumaßnahmen, eine frühzeitige Beteiligung, eine verbesserte Zusammenarbeit durch eine Koordinationsstelle, eine verbesserte Informationspolitik durch die Bekanntmachung der erarbeiteten Wege sowie eine Sensibilisierung notwendig.